

Luzerner Zeitung

abo+ LUZERNER KULTUR

Generationenwechsel: Der neue Vorstand will den überalterten Jazz Club Luzern öffnen, ohne Wurzeln zu kappen

Stilistisch breiter, mehr Vernetzung innerhalb der Kulturszene, neue Konzertstandorte: Roli Bühler und Peter Wespi planen den Turnaround.

Andréas Härry

31.12.2025, 05.00 Uhr

abo+ Exklusiv für Abonnenten



Der Jazzmusiker und Jazz-Club-Co-Präsident Peter Wespi in Aktion.

Bild: Dominic Bruegger

Der Jazz Club Luzern – eine Institution. Seit 1949 wird programmiert, kaum ein anderer Club in Europa blickt auf eine derart lange, ununterbrochene Geschichte zurück. Louis Armstrong, Ella Fitzgerald, Chet Baker, Sidney Bechet, Lionel Hampton, Michael Bublé, sie alle kamen einst an die Reuss.

Der Club ist zugleich ein Sorgenkind. Sinkende Mitgliederzahlen, ein überaltertes Publikum, strukturelle und finanzielle Herausforderungen: «Es hing tatsächlich an einem seidenen Faden», sagt Roli Bühler rückblickend. «Ohne neue Leute im Vorstand würde es den Jazz Club nicht mehr geben.»

Der IT-Fachmann und der Musiker

Seit der Generalversammlung im April 2025 liegt die Verantwortung bei einem neuen Vorstand. Mit den Co-Präsidenten Roli Bühler und Peter Wespi stehen zwei Jazz-verrückte Persönlichkeiten an der Spitze, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Bühler ist IT-Fachmann und passionierter Hobbyposaunist, seit Jahrzehnten Jazzfan und Clubmitglied. Wespi ist ein bekannter Berufsmusiker, Saxofonist, Arrangeur und Produzent. «Wir kommen aus verschiedenen Welten», sagt Wespi. «Aber wir teilen die gleiche Sorge und Lust, etwas zu bewegen.»

Der Wechsel markiert das Ende einer Ära. Über viele Jahre wurde der Jazz Club von derselben Generation getragen. «Das System war stabil, aber es gab keine Nachfolge», sagt Bühler. «Man hat immer wieder ein Jahr angehängt – und rückblickend war es vielleicht ein Jahr zu viel.» Der Übergang ging schlussendlich aber sanft über die Bühne.

«Es fehlen Menschen, die Verantwortung übernehmen»

Heute zählt der Club rund 330 Mitglieder. Einst waren es weit über 1000.

Ein Befund, der kein Luzerner Sonderfall ist. «Viele Jazz-Clubs stehen vor denselben Problemen», sagt Wespi. «Das Interesse ist da, das Programm ist gut, die Finanzen sind halbwegs stabil, aber es fehlen Menschen, die Verantwortung übernehmen.» Gleichzeitig habe sich das Publikumsverhalten fundamental verändert. «Junge Leute gehen viel weniger an Konzerte, auch junge Musikerinnen und Musiker.»



Roli Bühler, Co-Präsident des Jazz Club Luzern.

Bild: Andréas Härry (Luzern, 21. 11. 2025)

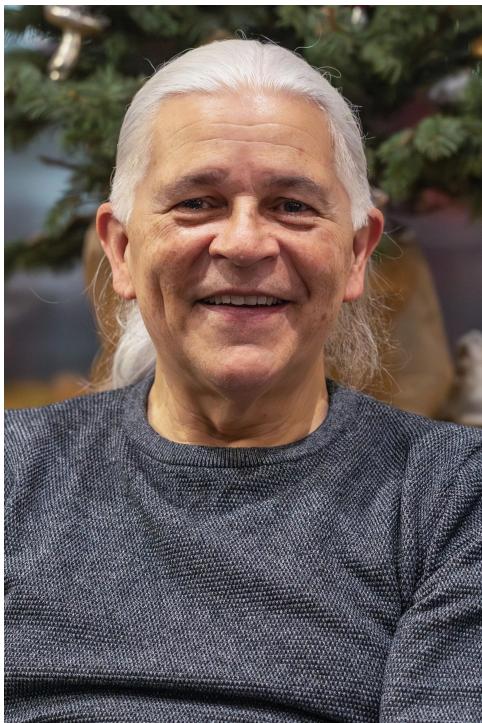
Inhaltlich wollen Bühler und Wespi den Jazz Club weder revolutionieren noch musealisieren. «Wir machen keinen Kahlschlag», betont Bühler. «Unser Stammpublikum ist uns wichtig.» Gleichzeitig sei klar: «Wenn wir alles so lassen wie bisher, agonisiert der Club langsam.» Deshalb setzen die Neuen auf einen Spagat zwischen Tradition und vorsichtiger Öffnung.

Jazz, so Wespi, sei kein Stil, sondern ein Kosmos. «Es gibt alten und neuen Jazz, langsam und schnellen, roten und blauen», sagt er. «Viele sagen:

Ich mag keinen Jazz – und hören dann etwas, das ihnen hervorragend gefällt.» Free Jazz wird der Club bewusst nicht programmieren. «Das überlassen wir Willisau», sagt Wespi schmunzelnd. «Aber Fusion, moderne Formate, Crossover – das alles hat bei uns Platz, solange es einen klaren Bezug zum Jazz gibt.»

Start mit Scooby-Doo-Bap

Konkret bedeutet das: junge Bands, neue Kooperationen, punktuell neue Spielorte. Eine Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern Musik ist angelaufen, ebenso der Austausch mit anderen Jazzveranstaltern. «Wir wollen keine Konkurrenz, sondern Koordination», sagt Wespi.



Peter Wespi, Co-Präsident des Jazz Club Luzern.

Bild: Andréas Härry (Luzern, 21. 11. 2025)

Das Programm 2026 startet am 11. Januar mit Scooby-Doo-Bap, der Band von Peter Wespi. Neun Konzerte folgen bis im Mai, unter anderem des Joshua Redman Quartet, ein grosser Name der Szene. «Homebase» bleibt

das Casino Luzern. «Die Infrastruktur, der Sound, die Lage – ideal», sagt Bühler. «Wir sind dort willkommen, das ist keine Selbstverständlichkeit.» Ergänzend sollen Konzerte auch an anderen Orten stattfinden, etwa im Südpol. «Neue Räume können neues Publikum bringen.»

Finanziell bleibt die Lage anspruchsvoll. «Bei vielen Konzerten sind wir defizitär», sagt Bühler. «Die Tocketeinnahmen decken die Kosten nicht.» Stiftungen, Sponsoren und Gespräche mit der Stadt sind deshalb zentral. Der Vorstand arbeitet ehrenamtlich. «Entschädigungen liegen im Moment schlicht nicht drin», sagt Bühler

Eine gute Botschaft für Luzern

Der Blick geht nach vorn. Die Mitgliederzahlen sind wieder ganz leicht gestiegen, das Programm ist breiter, die Vernetzung intensiver. «Wir sind am Fischen», sagt Wespi bildhaft. «Wir wissen noch nicht genau, welcher Köder funktioniert, aber wir probieren es aus.»

Für die kommenden Jahre skizzieren die Co-Präsidenten die Szenarien. «Entweder gibt es den Jazz Club nicht mehr», sagt Wespi, «oder wir schaffen den Turnaround und können mutig werden.» Bühler glaubt fest an Letzteres: «Jazz ist viel abwechslungsreicher als viele denken. Wenn wir das vermitteln, hat diese Institution nicht nur eine grosse Vergangenheit, sondern vor allem eine Zukunft.»

Für Sie empfohlen